

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 131 (1965)
Heft: 12

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tralvorstand keineswegs der Auffassung ist, daß er damit in Konkurrenz zu den militärischen Instanzen, vor allem mit dem Stab und den Dienstabteilungen der Gruppe für Ausbildung, tritt, denen diese Aufgabe zufällt, sondern von seiner Warte aus einen wertvollen Beitrag leisten kann, diesen so wichtigen Fragen auf den Grund zu gehen.

Eine zweite Aufgabe, die sich der Zentralvorstand stellt, ist die ebenfalls dringende und aktuelle Frage der Notwendigkeit der Schaffung einer einsatzfähigen und den sich stellenden Aufgaben auch personell angepaßten Heerespolizei. Man darf nicht aus wenig realistischen Erwägungen heraus an der Tatsache vorbeigehen, daß auch unsere Armee einer Polizei bedarf, die für die Sicherstellung der Disziplin vor allem in der dienstfreien Zeit, im Urlaub,

bei der Entlassung und beim Einrücken sorgt. Wir sind ein Fremdenland. Unsere Truppe kommt aber vor allem in ihrer dienstfreien Zeit, in der sie nicht unter der direkten Aufsicht der Vorgesetzten steht und damit auch die disziplinarischen Maßnahmen der Einheitskommandanten nicht unmittelbar zur Anwendung gelangen können, mit Leuten in Berührung, die am Auftreten unserer Soldaten die Disziplin und weitgehend auch die Einsatzbereitschaft unserer Armee beurteilen. Wir können es uns einfach nicht länger leisten, wegen einer kleinen Minderheit – denn um eine solche handelt es sich – das Ansehen der Armee und des Volkes sowie die Glaubwürdigkeit unserer inneren Bereitschaft, aufs Spiel zu setzen. In diesem Zusammenhang wird mit Bedauern zur Kenntnis genommen, daß das neu-

bearbeitete Dienstreglement, das in vielen Bereichen klarere Verhältnisse schaffen wird, heute noch nicht erschienen ist.

Der Zentralvorstand beschließt, ein Memorandum ausarbeiten zu lassen, in dem auch die Frage der möglichen Organisation der heute noch so vielfältigen Polizeiorgane der Armee behandelt werden soll.

Abschließend wird das von der Geniekommission der SOG ausgearbeitete Memorandum gutgeheißen und beschlossen, dieses an das EMD einzureichen.

Der Vorstoß der kantonalen Sektion Sankt Gallen, es solle die Abgabe der ASMZ für die Mitglieder der SOG obligatorisch erklärt werden, wird abgelehnt, mit der Hoffnung auf Einsicht, daß die persönliche Information eines jeden Offiziers selbstverständliche Pflicht ist. Wa.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

Die NATO will zu Beginn des nächsten Jahres mit dem Aufbau neuartiger, hochmoderner *Luftverteidigungsbodenanlagen* beginnen. Das Projekt *NADGE* (NATO Air Defense Ground Environments) ist das bisher umfangreichste Gemeinschaftsprojekt auf dem Gebiete der Elektronik und kostet nach bisherigen Schätzungen, wie in Bonn dazu verlautete, rund 300 Millionen Dollar. Durch das System *NADGE* soll die *Reaktionszeit* der NATO-Luftstreitkräfte zwischen dem Erkennen des Gegners und den ersten Abwehrmaßnahmen auf Sekunden reduziert werden. Das Projekt besteht im wesentlichen aus hochentwickelten Radarstationen für die Frühwarnung, automatischen Elektronenrechnern für die Datenverarbeitung, Luftabwehrleitstellen und hochmodernen Nachrichtenverbindungen. Die Piloten der zur Feindabwehr eingesetzten Flugzeuge werden ihre Befehle *automatisch* von elektronischen Anlagen erhalten. An die *Kosten* dieses Systems leisten die USA 30,65 %, die Bundesrepublik 20, Frankreich 12, England 10,5, Italien 5,97, Kanada 5,15, Belgien 4,24, Holland 3,83, Dänemark 2,87, Norwegen 2,57, die Türkei 1,1, Griechenland 0,67, Portugal 0,28 und Luxemburg 0,17 %.

Am 20. September begannen im *östlichen Mittelmeerraum* 5 Tage dauernde *gemeinsame Manöver* griechischer, türkischer und italienischer Truppen sowie amerikanischer Luft- und Seestreitkräfte; Ziel war, die Zusammenarbeit der für die Verteidigung der Südostflanke der NATO vorgesehenen Streitkräfte zu testen. Insgesamt nahmen etwa 60 000 Mann an diesen Übungen teil, darunter 3500 Mann *amerikanischer Luftlandtruppen*, welche direkt aus dem Hauptquartier der amerikanischen Einsatzreserve in Tampa in Florida herangeflogen wurden. In diesen *«Deep Furrow»* benannten Manövern wurde auch der Einsatz von Atomwaffen supponiert. Tausende von amerikanischen Marinefüsiliern und griechische Truppen gingen am 24. September bei *Saloniki* an Land und markierten damit eine Invasion in Südosteuropa, wobei die *«Marines»* in Helikoptern von Schiffen der 6. USA-Flotte aus an Land gebracht wurden, während die griechischen Truppen Landungsboote verwendeten. Landungsplatz war der Golf von Orphanos, rund

80 km östlich von Saloniki. An dieser Übung nahmen rund 30 000 Mann teil.

Ein anderes Operationsgebiet war das etwa 80 km östlich von Istanbul gelegene *Adapazari*, wo 1500 amerikanische und 500 türkische Fallschirmjäger absprangen.

NATO-Herbstmanöver fanden vom 7. bis 14. Oktober sodann im Gebiet von *Hannover*, Hameln und Paderborn statt, an denen sich deutsche, britische und dänische Einheiten beteiligten, insgesamt rund 13 000 Mann mit 360 Schützenpanzerwagen, 340 Panzern und etwa 3500 andern Fahrzeugen. z

Westdeutschland

Am 9. September übernahm der westdeutsche Verteidigungsminister für die Bundeswehr in München den ersten serienmäßig hergestellten neuen *Kampfpanzer vom Typ «Leopard»*. Dieser Panzer gilt gegenwärtig wegen seiner Feuerkraft, Beweglichkeit und extrem flachen Form als einer der modernsten Kampfwagen der Welt. Ausgerüstet mit einem Mehrstoffmotor, der auch mit Düsenjägetreibstoff arbeitet, erreicht der *«Leopard»* eine Höchstgeschwindigkeit von 80 km/h, während sein Aktionsradius bis 600 km beträgt.

Künftig werden alle westdeutschen *Düsenpiloten* in den *Vereinigten Staaten* ausgebildet. Nachdem bereits die *«Starfighter»*-Piloten seit etwa einem Jahr ihre vollständige Ausbildung in Arizona erhalten, sollen nun vom April 1966 an auch die Piloten der leichten Kampfflugzeuge des Typs Fiat G 91 in den USA geschult werden. Nach abgeschlossener Ausbildung in den USA werden die deutschen Düsenpiloten in der Luftwaffenschule von *Jever* (Oldenburg) noch in einem Dreimonatslehrgang mit den europäischen Witterungsverhältnissen vertraut gemacht werden. Nach Angaben des westdeutschen Luftwaffeninspektors, Generalleutnant *Panitzki*, senkt der Unterricht in den USA durch die besseren Wetterbedingungen die Ausbildungszeit um ein volles Jahr, vergrößert die Flugsicherheit über der Bundesrepublik, vermindert für die deutsche Bevölkerung den Fluglärm erheblich und führt erst noch zu *Ersparnissen* von 260 000 Mark in der Ausbildung jedes Flugzeugführers. Die Kosten für die Ausbildung eines Düsenpiloten werden nämlich von rund 580 000 Mark auf 320 000 Mark gesenkt.

In der Bundesrepublik ist wieder einmal eine Auseinandersetzung um die *Flugsicherheit* des gegenwärtig besten Flugzeuges der deutschen Luftwaffe, des *«Starfighter F 104 G»* im Gange. General Panitzki dementierte Presseberichte, wonach allein in diesem Jahr 22 dieser Maschinen abgestürzt sein sollen, lehnt es aber ab, die tatsächliche Unfallzahl bekanntzugeben. Er versicherte, im Vergleich zu andern NATO-Staaten sei die Unfallzahl in der deutschen Luftwaffe *«relativ gering»*. Der *«Starfighter F 104 G»*, der in der Bundesrepublik im *Lizenzbau* hergestellt wird, soll noch 8 bis 10 Jahre das Spitzenflugzeug in der deutschen Luftwaffe bleiben und dann durch den *F 111* ersetzt werden, der gegenwärtig in den Vereinigten Staaten erst entwickelt wird. Der Preis einer *«Starfighter»*-Maschine beläuft sich gegenwärtig auf etwa 5 Millionen Mark.

Ähnlich wie in der Schweiz hat auch in der Bundesrepublik eine Meinungsumfrage ergeben, daß die *Uniform der Bundeswehrsoldaten* in den Augen des Durchschnittsbürgers den heutigen Ansprüchen nicht mehr genügt. Das Bundesverteidigungsministerium hat daraus die Konsequenzen gezogen und soeben angekündigt, daß bereits 1966 *neue Ausgangsuniformen* abgegeben werden sollen. Der Stoff dieser Uniformen sei leichter, von besserer Qualität, sehe besser aus, sei luftdurchlässiger und daher angenehmer zu tragen. Die Farbkontraste zwischen Rock und Hose seien stärker, außerdem seien die Uniformröcke kürzer und stärker tailliert, die Hosenbeine generell um 3 cm enger. Zur Zeit sind die Unteroffiziere bereits zu 95 % mit den neuen Uniformen ausgestattet. z

Programmierungsspezialisten der Luftwaffen der Bundesrepublik, Belgiens und der Niederlande sollen nach Angaben des Bonner Verteidigungsministeriums künftig in einer *gemeinsamen Zentrale*, die in Belgien eingerichtet wird, ausgebildet werden. Die dazu notwendigen technischen Spezialmaschinen werden rund 10 Millionen Mark kosten. In der neuen Zentrale werden Programmierer für Rechengeräte, Datendarstellungsgaräte, Datenverarbeitungsmaschinen und für Fernmeldeeinrichtungen sowie das für die Maschinen erforderliche Bedienungs- und Wartungspersonal ausgebildet. In der gleichen Zentrale wird ein Hochleistungs-

Mehrzweckrechengernät als Kern des modularen Luftverteidigungssystems installiert.

Der westdeutsche Verteidigungsminister von Hassel hat anfangs November in Aachen die zweite Unteroffiziersschule des westdeutschen Heeres eröffnet. Der Bundeswehr fehlen bei einem gegenwärtigen Bestand von 103 000 Unteroffizieren immer noch etwa 37 000 untere Chargen. In der Aachener Unteroffiziersschule sollen nach dem Vollausbau jeweils 700 Soldaten in fast zweijährigen Lehrgängen als «Techniker in Uniform» ausgebildet werden.

Die Flabaketenschule der Bundeswehr wird von Aachen in das «US Army Air Center» in Fort Bliss verlegt, wohin rund 280 Mann des deutschen Lehr- und Stammpersonals übersiedeln. Die Schule soll im Jahr etwa 1200 deutsche Lehrgangsteilnehmer ausbilden, von denen die ersten Flabsoldaten schon im Verlauf der nächsten Monate nach den USA geflogen werden. Zweck der Verlegung ist die Verbesserung des Ausbildungspotentials der Bundeswehrluftwaffe. Die Bundesrepublik trägt alle Kosten für die Neuerrichtung von Bauten in den USA. Das deutsche Stamm- und Lehrpersonal arbeitet wie bisher nach den Bundeswehrvorschriften. Für Lehrpersonal und Schüler gelten im übrigen die Bestimmungen des NATO-Truppenstatuts. z

Neuer Jeep für die Bundeswehr

Bis Ende 1970 rechnet die Bundeswehr mit der Einführung eines neuen Jeeps, einer deutsch-französisch-italienischen Gemeinschaftsentwicklung: 0,5 t, schwimm- und luftlandefähig, 90 km/h ohne, 70 km/h mit Anhänger, 50% steigfähig, 800 km Aktionsbereich. bb

Aufstiegsmöglichkeiten für Unteroffiziere in der Bundeswehr

Nebst bereits getroffenen Maßnahmen zur Verbesserung der Unteroffizierslage in der Bundeswehr (Besoldungsverbesserungen, Darlehen, Militärfahrkarte usw.) werden zur Zeit folgende Möglichkeiten geprüft:

- Trennung der bisher gemeinsamen Laufbahngruppe der Unteroffiziere und Mannschaften;
- Möglichkeit des Aufstieges in die Laufbahn der Offiziere des Truppendienstes für besonders befähigte Unteroffiziere;
- Herauslösung tüchtiger Spezialisten unter den älteren Unteroffizieren aus der Laufbahn der Unteroffiziere. Dazu soll eine neue Laufbahngruppe gebildet werden, in der diese Spezialisten, welche häufig in Stabsfunktionen verwendet werden, die Dienstgradbezeichnungen «Stabsleutnant», «Stabsoberleutnant» und «Stabshauptmann» erhalten. Die Gleichstellung mit dem Offizier soll sich auch in Uniform, Dienstgradabzeichen usw. zeigen. bb

Neuer Flugzeugtyp für das Gefechtsfeld

Unter der Bezeichnung WFG-P16 liegen zur Zeit bei den Vereinigten Flugtechnischen Werken in Bremen Pläne für den Bau eines neuartigen Flugzeugtyps zum Einsatz auf dem Gefechtsfeld. Das Triebflügelflugzeug startet in der Regel wie ein Helikopter, um nach Erreichen einer gewissen Flughöhe durch Schwenken der Triebwerke in den horizontalen Flug überzugehen. Das Flugzeug, welches



mit der Kleinstgeschwindigkeit von 0 km/h schweben und gleich darauf in die Höchstgeschwindigkeit von 670 km/h übergehen kann, soll vor allem als Gefechtsfeldaufklärer, Helikopterjäger, Heeresunterstützungsflugzeug oder Übungsflugzeug Verwendung finden.

(«Soldat und Technik» Nr. 8/1965) bb

Stützpunkte im Ausland

Unter dem Kommando des Brigadegenerals Herbert Becker entsteht in Portugal der größte ausländische Stützpunkt der Bundeswehr. Rund 150 km südöstlich der Hauptstadt wird bei Beja ein riesiges Flugfeld gebaut. Es umfaßt 800 ha, zwei Betonpisten von je über 3000 m Länge, Hallen, Werkstätten, Spital, Kasernen und Wohnungen für 500 Familien, dazu ein großes Materialdepot. Ein weiteres Materialdepot entsteht in Casteloos. Nicht weit davon wird ein Nothafen unter dem Namen «Tourist» gebaut, in dem Güter aus den USA umgeschlagen werden können. Eine zentrale Fernmeldestelle in Evora wird die Verbindungen mit der Bundesrepublik sicherstellen. Zwei weitere Spitäl sind in Lissabon selbst und in Sines im Bau. Alle diese Anlagen befinden sich außer Reichweite der Masse der sowjetrussischen Raketenwaffen. r

(«Wehrpolitische Information» 30.9.65)

Frankreich

Nach dem französischen Verteidigungsbudget wird die Force de frappe im Jahr 1966 fast 11 Milliarden französische Franken kosten. z

Der Versuchsprototyp «Balzac» des französischen Flugzeugs für den senkrechten Start, der gemeinsam von der Firma Dassault und der Sud-Aviation gebaut wurde, stürzte am 8. September unweit des Flugfeldes von Melun Villaroche ab, wobei der Pilot ums Leben kam.

Anfangs Oktober wurde in Hammaguir in Algerien eine «Rubis»-Rakete abgeschossen, die mit 1760 km eine größere Höhe erreichte, als vorgesehen war. z

Großbritannien

Das vierte britische Atom-U-Boot wird den Namen «HMS Churchill» tragen. Das knapp 87 m lange und 10 m breite Boot wird eine rein britische Konstruktion sein; der Rumpf und der Hauptteil der Maschinen werden von der Vickers Shipbuilding Group in Barrow-in-Furness gebaut. Die gleiche Firma baut gegenwärtig die beiden andern Atom-U-Boote «Valiant» und «Warspite». Die «Churchill» soll vorwiegend für die U-Boot-Abwehr eingesetzt werden. Sie kann 2 Monate lang ununterbrochen unter Wasser bleiben und hat eine Mannschaft von 11 Offizieren und 79 Matrosen. z

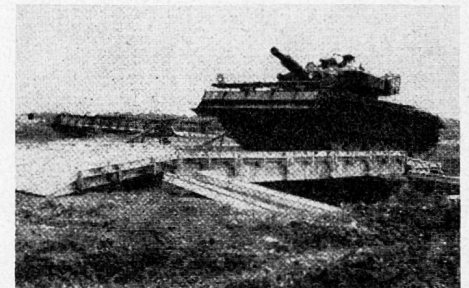
Das erste Geschwader britischer Überschalljäger des Typs «Lightning» wurde am 23. September von einem Stützpunkt in Nordengland nach seinem neuen westdeutschen Standort in Gütersloh (Nordrhein-Westfalen) übergeflogen. Ein zweites Geschwader wird Ende dieses Jahres nach Deutschland verlegt. Die «Lightning»-Maschinen, mit einer Höchstgeschwindigkeit von rund 2400 km/h, sind die ersten Überschallflugzeuge der RAF, die auf dem Kontinent der NATO unterstellt werden.

Dem ersten britischen «Polaris»-U-Boot, der 7000 t verdrängenden «Resolution», die Mitte 1968 in Betrieb genommen werden soll, wurden jetzt schon zwei Kapitäne und zwei Mannschaften zugeteilt. Die beiden Mannschaften «Backbord» und «Steuerbord» werden je 120 Mann umfassen, die einen Teil ihrer Ausbildung in den USA erhalten werden. Jedes der vier vorgesehenen britischen «Polaris»-U-Boote wird über eine doppelte Mannschaft verfügen, von denen jede jährlich 4 Monate auf See verbringen wird.

Die britische Luftwaffe hat nach einem Bericht des «Daily Telegraph» nach zweiwöchigen Versuchsflügen in Frankreich das französische Bombenflugzeug «Mirage IV» mit «Bedauern, aber bestimmt und unwiderruflich» abgelehnt. Die Piloten seien der Ansicht, daß die Leistungen des «Mirage IV» trotz an sich guter Eigenschaften für Operationen gegen einen Gegner nicht genügen, der in den siebziger Jahren über vervollkommnete Mittel verfügen werde. Die Kritik richtet sich vor allem gegen den als zu klein erachteten Aktionsradius und das Erfordernis langer und leicht verletzlicher Betonpisten. z

Leichtmetall-Plattenbrücke

In der englischen Armee wird eine neue Leichtmetall-Plattenbrücke eingeführt. bb



Schweden

Nach einer Äußerung des schwedischen Verteidigungsministers Sven Andersson wäre Schweden zu Verhandlungen über eine Verteidigungsunion mit Dänemark und Norwegen bereit, falls die NATO im Jahre 1969 aufgelöst werden sollte. Nichts in der schwedischen Neutralitätspolitik spreche prinzipiell gegen ein bündnisfreies skandinavisches Verteidigungssystem, erklärte Andersson. In einem Kommentar dazu erklärte der dänische Verteidigungsminister Gram, Dänemark habe «kein aktuelles Interesse» an einer bündnisfreien nordischen Verteidigungsunion. Die Sicherheit Dänemarks sei in einem breiteren Verteidigungsbündnis besser gewährleistet. Gram räumte jedoch ein, daß heute niemand etwas über die Zukunft der NATO nach dem Jahre 1969 sagen könne. z

In der schwedischen Armee wurde ein in Schweden selbst entwickeltes handliches Lasergerät in Truppenversuch genommen.

Zum Bild: 1 Sender für den Lichtstrahl; 2 Empfänger; 3 Rechner; 4 Batterien.

Eignung als Entfernungsmesser und zur Gefechtsfeldüberwachung.

(«Soldat und Technik» Nr. 8/1965) bb



Niederlande

Der holländische Verteidigungsminister P. de Jong erörterte anlässlich eines Aufenthaltes in Washington mit seinem amerikanischen Kollegen McNamara die Möglichkeit, daß Holland von den USA U-Boote mit Atomtrieb kaufen könnte. Die Frage ist noch nicht entschieden. Ferner wurde mitgeteilt, daß die Niederlande sich am deutsch-amerikanischen Projekt der Entwicklung eines Panzers der siebziger Jahre möglicherweise beteiligen werden. z

Vereinigte Staaten

Wie der amerikanische Verteidigungsminister McNamara bekanntgab, werden amerikanische Soldaten unter 18 Jahren nicht in Vietnam eingesetzt, ausgenommen die «Marines», die auf Flotteneinheiten vor der vietnamesischen Küste Dienst leisten. Im Notfall jedoch könnten Soldaten unter 18 Jahren auch in Zukunft im Ausland eingesetzt werden.

Präsident Johnson unterzeichnete ein Gesetz über die Abgabe von elf Kriegsschiffen der amerikanischen Reserveflotte an Italien, Spanien, Argentinien, Brasilien, die Philippinen und die Türkei. Italien erhält davon zwei konventionelle U-Boote, Spanien (leihweise) einen Hubschrauberträger, die Türkei zwei Zerstörer, Brasilien drei Zerstörer.

Die Vereinigten Staaten brachten Ende Oktober 700 m unter der Erde auf der entlegenen Aleuteninsel Amtschitka eine Wasserstoffbombe zur Detonation. Es handelte sich um ein Teilexperiment zur Unterscheidung zwischen den seismischen Wirkungen unterirdischer Explosionen und natürlichen Erdbeben. Amtschitka liegt nämlich in einer Erdbebenzone und gleichzeitig in der allgemeinen Richtung, in welcher die Instrumente in den USA die sowjetischen Atomversuche in Sibirien und in der Arktis registrieren und analysieren. Der Versuch kostete die USA etwa 10 Millionen Dollar, wobei die Kosten für Grabarbeiten allein etwa 1,8 Millionen Dollar betrugen. Die 80 000-t-Bombe war viermal stärker als die Atombombe, die 1945 auf Hiroshima abgeworfen wurde. Beobachtungsstationen in Montana (5000 km entfernt) Alaska, Kalifornien und im Staate

Washington registrierten die Explosion schon 4 Minuten nach der Detonation. Es wurde dafür gesorgt, daß sich keine seismische Aktivität mit dem von der Bombe hervorgerufenen Beben kreuzte. In Adak, 256 km östlich von Amtschitka, konnte die Explosion ohne besondere Hörgeräte nicht wahrgenommen werden. z

In Annapolis (Maryland) wird gegenwärtig von der amerikanischen Kriegsmarine ein Dreimann-U-Boot entwickelt, das so leicht ist, daß es in einem Düsenflugzeug an jeden gewünschten Ort verbracht werden kann. Das Boot hat eine Länge von 12 m, einen Durchmesser von nur 2,4 m und kann Tiefen bis zu 1070 m erreichen. Notfalls kann das U-Boot sogar 12 Mann aufnehmen, wenn es beispielsweise zur Rettung der Besatzung eines in Schwierigkeiten geratenen großen U-Bootes eingesetzt wird.

Nach einer Mitteilung des amerikanischen Verteidigungsdepartementes haben die Tränengasbestellungen des Pentagons seit 1963 stetig zugenommen. Im Fiskaljahr Juli 1963 bis Juni 1964 erreichten sie eine Summe von 607 000 Dollar, die sich 1964/65 auf 800 000 und 1965/66 auf 1 021 000 Dollar erhöhte.

Präsident Johnson hat ein Gesetz unterzeichnet, das Kredite in der Höhe von 1 Milliarde 757 Millionen Dollar für die Modernisierung der amerikanischen Militärstützpunkte im Ausland eröffnet.

Der amerikanische Senat hat den Entwurf zum Militärbudget für das Fiskaljahr 1966 gebilligt, der für die Streitkräfte einen Globalkredit von 46,88 Milliarden Dollar vorsieht. Darin ist ein Zusatzkredit von 1,7 Milliarden Dollar enthalten, der angesichts der Lage in Vietnam verlangt wurde. Die Vorlage ist auch vom Repräsentantenhaus bereits verabschiedet worden.

Die amerikanische Armee sei heute besser für einen Kampfvorbereitet als je zuvor in Friedenszeiten, versicherte der stellvertretende Stabschef der Armee, General C. Abrams. Damit beantwortete das Pentagon den Geheimbericht eines Senatsunterausschusses, der behauptet hatte, daß von den 16 aktiven Armeedivisionen deren 13 im Januar 1965 berichtet hätten, sie seien auf der niedrigsten Stufe der Kampfbereitschaft, das heißt, daß sie zur Erstellung der vollen Kampfbereitschaft mindestens 30 Tage benötigen.

Verteidigungsminister McNamara kündigte an, daß 75 000 amerikanische Militärpersonen, die heute mit administrativen Funktionen beauftragt sind, im nächsten Jahr durch 60 000 Zivilisten ersetzt werden sollen, die mit langfristigen Kontrakten angestellt werden. Dadurch würden zahlreiche Militärs für ihre eigentlichen militärischen Aufgaben frei.

Am 26. September verließ nach einem nahezu dreißigtägigen Aufenthalt unter Wasser der amerikanische Aquanaut Scott Carpenter das Unterwasserlaboratorium «Sealab 2» der amerikanischen Kriegsmarine, das 63 m tief vor der Küste Kaliforniens verankert war. Und am 10. Oktober stieg die letzte Gruppe von zehn weiteren Aquanauten vom Boden des Pazifiks auf, womit das total 45 Tage dauernde Unterwasserexperiment beendet war. Es soll bewiesen haben, daß der Mensch während längerer Zeitspannen in großen Tiefen und unter hohen Druckverhältnissen (6 Atmosphären) leben und arbeiten kann. Zusammen mit Carpenter hatten zwei Teams je 15 Tage im Unterwasserlaboratorium verbracht. Nach dem Auftauchen mußten sich die Männer während 30 Stunden an

Bord des Mutterschiffes in einer Druckkammer allmählich wieder an den Normaldruck über Wasser gewöhnen. z

Ausgedehnte Wintermanöver von US-Truppen in Alaska

Obwohl im gegenwärtigen Zeitpunkt die Charakteristik der Dschungelkriegführung in Vietnam im Vordergrund des militärischen Interesses steht, führten die USA mit großem Aufwand an Mitteln vom 4. bis 17. Februar 1965 ausgedehnte Wintermanöver in Alaska durch. Die gewonnenen Erfahrungen entsprechen denjenigen des letzten Weltkrieges in den Winterfeldzügen der Finnen, Russen und Deutschen. Die Amerikaner wollten aber in großem Umfange selber das erleben, was sie aus den Beispielen anderer erschen konnten.

Der Manöverstreifen erstreckte sich von Fairbanks (Alaska) entlang dem Alaska-Highway rund 160 km in südöstlicher Richtung bis vor die kanadische Grenze. Das Gelände besteht in jenem Raum zur Hauptsache aus steilen, bewaldeten Hügelzügen, in deren Tälern oftmals Seen liegen. Die ganze Gegend ist zu dieser Jahreszeit steif gefroren. Die Temperaturen fielen während der Manöver bis 50 Grad unter Null; im Durchschnitt lagen sie bei minus 11 Grad. Für menschliche Lebewesen ebenso schwer zu ertragen war die teilweise sehr hohe Windgeschwindigkeit. Diesem kalten Wind ausgesetzte ungeschützte Körperstellen, zum Beispiel Gesicht, Hände, konnten schon nach einer Minute gefrieren. Andererseits lag an exponierten Stellen dank diesem Wind kaum mehr als 50 cm Schnee. Die Sicht war meist gut, selbst wenn zu bedenken ist, daß das Tageslicht auf einige wenige Stunden beschränkt blieb. Die herrschenden Schneeverhältnisse boten auf geräumten Straßen und Flugpisten annehmbare Voraussetzungen für die Abwicklung des gängigen Verkehrs. Abseits der Straßen hatten jedoch nur noch die Raupenfahrzeuge die nötige Bewegungsfreiheit; und selbst diese je nach Typ in unterschiedlichem Ausmaß. In diesem wegemarm und schwierigen Gelände drängte sich geradezu eine große Lufttransportaktivität auf.

Bei den eingesetzten Truppen handelte es sich um je eine mechanisierte und um eine lufttransportierte Infanteriebrigade. Beiden wurden die entsprechenden Transport- und Unterstützungsmittel zugeteilt, so daß beide autonom handeln konnten.

Im Verlaufe der «Kampfhandlungen» stellten sich gleich zu Beginn die erwarteten und unerwarteten Schwierigkeiten ein. In einer ersten Phase hätte die gegnerische beziehungsweise lufttransportierte Brigade halbwegs an den Feind herangeflogen werden sollen. Durch eine plötzliche Wetterverschlechterung mit Nebel und Schneefall dauerte aber die vorgesehene Aktion nicht 72 Stunden, sondern 8 Tage. Zudem mußten Teile der Brigade die mehr als 150 km messende Strecke auf dem Landweg zurücklegen. So wurden beispielsweise den eine Infanteriekompanie transportierenden M 113 gleich noch die 10,5-cm-Haubitzen einer Abteilung angehängt, was bei den letzteren zu einem beträchtlichen Materialverschleiß führte. Gleichzeitig mußte die «eigene» Brigade erfahren, daß ein Vormarsch auf zwei verschiedenen Achsen unter den herrschenden Bedingungen schlechthin unmöglich war. Es zeigte sich, daß in den erwähnten arktischen Verhältnissen statt der vorgenommenen Zu-



Vollbeladener M 113 zieht 10,5-cm-Haubitze durch unwegsames Manövergelände.

teilung von einem Geniezug pro Marschachse nur schon für die Schneerräumung und Straßenöffnung eine Geniekompagnie nötig war, einem mechanisierten Bataillon den Vormarsch zu ermöglichen. In einem anderen Fall mußte eingesehen werden, daß der Vormarsch einer Panzerkompagnie auf zwei Achsen gleichzeitig sofort zu einer Überbeanspruchung der kompagnieeigenen Versorgungs- und Unterhaltsmittel führte, indem diese Aufsplitterung einer Stilllegung gleichkam: Die Panzerkompagnie verfügte nach drei Tagen noch über 3 marschbereite Wagen. Die übrigen 14 lagen mit meist unbedeutenden Defekten still und konnten nach einer Besammlung innert kürzester Zeit wieder marschbereit gemacht werden. Eine Feindeinwirkung lag in diesem Falle nicht vor.

Trotz den häufigen Hindernissen konnte zu verschiedenen Malen immer wieder festgestellt werden, daß eine lufttransportierte Truppe wohl in den ersten Momenten eines Gefechtes schneller einem vorrückenden Gegner entgegengeworfen werden konnte, daß aber nach erfolgtem Feindkontakt die vorher langsamere, über eine beträchtliche Bodentransportkapazität verfügende mechanisierte Truppe die Vorteile eines zuverlässigeren beziehungsweise wetterunabhängigeren Versorgungsapparates ausnützen konnte. Ein Ausgleich innerhalb der Übung konnte nur dank dem Einsatz taktischer A-Waffen sowie durch den Gebrauch von B- und C-Kampfstoffen herbeigeführt werden.

Von den eingesetzten Raupenfahrzeugen bewährte sich mit Abstand am besten der M 113. Er kennzeichnete sich durch seine große Zuverlässigkeit sowie durch seine Fahreigenschaften, die offensichtlich im vorliegenden Gelände sehr befriedigten. Bei den großen, oft an die Grenze der menschlichen Leistungsfähigkeit gehenden Anforderungen an die Truppe ist es nicht verwunderlich, wenn als Hauptpostulat eine leichtere und wärmere persönliche Ausrüstung beantragt wurde.

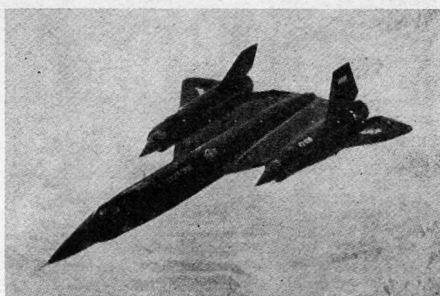
(Aus «Armor» Mai/Juni 1965, Major W. V. Kennedy: «Armor in Polar Strike») ps

Der Abwehrjäger YF 12 A

Gemäß amerikanischen Aussagen ist dieser Jäger seit dem 1. Mai dieses Jahres das schnellste bemannte Flugzeug der Welt; an diesem Tag flog er mit einer Geschwindigkeit von 3318 km/h auf einer Höhe von etwa 24 000 m.

Es ist eine Weiterentwicklung des A 11, dessen Entwicklung 1959 begann. Die Existenz dieses Typs wurde am 29. Februar 1964 von Präsident Johnson bekanntgegeben.

Obleich ein Fabrikationsentscheid nicht vorliegt, besteht, wie General J. P. McConnell



Das Bild zeigt einen YF 12 A im Flug auf großer Höhe über Kalifornien.

erklärte, die Möglichkeit der Beschaffung einer kleineren Serie (etwa 30 Stück als Fernabwehrjäger).

Bekannte ungefähre Daten: 2 Mann Besatzung (1 Pilot, 1 Waffenkontrollleur); Länge etwa 30 m; Spannweite etwa 12 m; elektronische Ausrüstung: Hughes ASG 18 für die Feuerleitung; Hughes-Fernlenkwaffe AJM 47; zwei Pratt & Whitney J 58 «Turbojets» von je 13 600 kg Schub. mo

In Richtung «Hypersonic»-Flugzeug

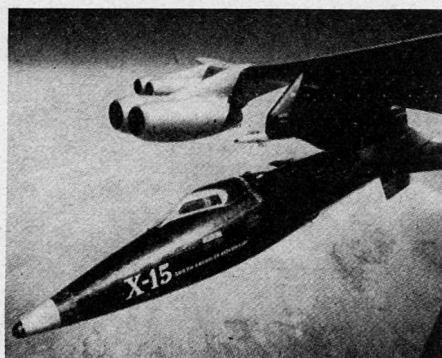
Nach Auswertung der X 15-Flüge sind die amerikanischen Spezialisten überzeugt, daß die Fortschritte in bezug auf Metallbau (Erhitzung von mehr als 1000° wegen der hohen Geschwindigkeit) und Brennstoff Geschwindigkeiten von Mach 20 und mehr (etwa 24 200 km pro Stunde) ermöglichen.

Die größten Vorteile von «Hypersonic»-Flugzeugen im Vergleich mit Raketen wären: wiederholte Einsätze; Nutzlast (Munition) 15 bis 20 % des totalen Gewichts beim Start.

Solche Flugzeuge und Geschwindigkeiten verlangen «Hypersonic»-Staustrahltriebwerke (welche noch zu entwickeln sind). Drei amerikanische Firmen studieren heute ein «Hypersonic»-Staustrahltriebwerk für die Geschwindigkeit 3 bis 8 Mach, ein Triebwerk, welches auf einem allfälligen X 15-2 für die Versuche im Flug montiert würde.

Pro memoria: Das Versuchsflugzeug X 15 wurde mehrere Male am Flügel einer B 52 aufgehängt und erst auf einer gewissen Höhe gestartet. Es erreichte bis heute die Geschwindigkeit von 6600 km/h.

Der allfällige «Hypersonic»-Nachfolger (Mach-12-Versuchsflugzeug) hätte ungefähr die gleichen Dimensionen (Länge etwa 15 m, Spannweite etwa 6,75 m). Aufgehängt an

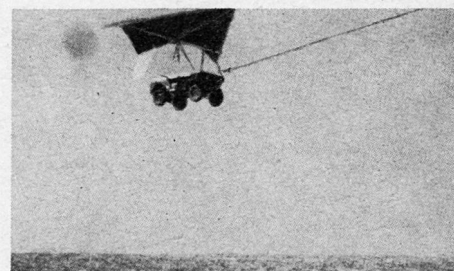


Der X 15 im Moment des «Loslassens» von seinem Mutterflugzeug B 52.

einem B 52 oder B 70 (mit entsprechenden Modifikationen und Einrichtungen dieser Flugzeuge), würde das Mach-12-Flugzeug erst im Flug «starten». Dieser Start und die nachfolgende Beschleunigung bis Mach 3 würden mit Hilfe eines Raketenmotors erfolgen, der Flug mit einem «Hypersonic»-Staustrahltriebwerk.

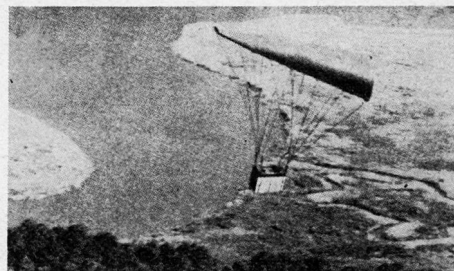
Versuche mit unbemannten Lastenseglern

Das Unternehmen Ryan Aeronautical Co. in San Diego, Kalifornien, hat Entwicklungsaufträge von einigen hunderttausend Dollar, um eine ganze Familie von unbemannten Lastenseglern zu entwickeln. Es handelt sich um Luftfahrzeuge mit flexiblen Tragflächen aus Stoff oder anderem flexiblem Material, das an einem Kiel und an Vorderspreizen angebracht ist und eine pfeilförmige, drachenähnliche Gestalt hat. Die interessantesten Gleiter aus dem umfangreichen Programm sind:



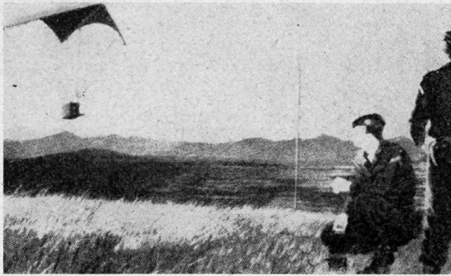
Der Lastengleiter: ACG

- Der Lastengleiter: Air Cargo Glider (ACG). Die normale Tragfähigkeit des Helikopters als Schleppflugzeug wird etwa um das Vierfache vergrößert. Absetzen von Jeeps und anderen kleinen Radfahrzeugen sowie Behältern mit Kufen oder Rädern.

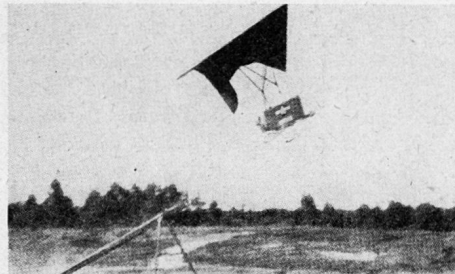


Der Präzisions-Absetzgleiter: PDG

- Der Präzisions-Absetzgleiter: Precision Drop Glider (PDG). Transport von großen Mengen von Versorgungsgütern in Räume mit begrenzten Landeflächen. Der PDG kann nach Loslösung vom Flugzeug oder Helikopter in Verbindung mit einer tragbaren Bodenfunkbake automatische Zielwegsuche durchführen, aber auch vom Flugzeug oder vom Boden aus zur Funkziel-landung ferngelenkt werden.
- Das Präzisions-Transportglittersystem: Precision Delivery Glider System. Hochleistungsgleiter mit Nutzlasten bis zu etwa 900 kg mit aufblasbaren Tragflächen aus flexiblem Material. Automatische Zielwegsuche beziehungsweise Fernlenkarbeit.

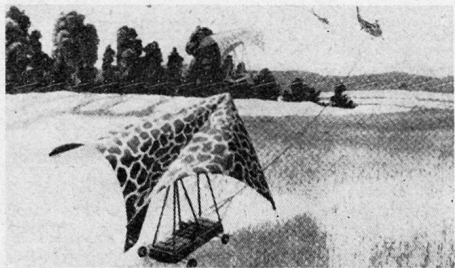


Das Präzisions-Transportgleiter-System: PDGS



Der unbemannte automatische Aufklärer

- Der unbemannte automatische Aufklärer: Surveillance Drone Flex Bee. Die leichte und höchstbewegliche Drone wird von einem tragbaren Schienengestell abgeschossen, um Aufnahmen von feindlichen Zielen zu machen.



Der Universal-Schleppgleiter: TUG

- Der Universal-Schleppgleiter: Towed Universal Glider (TUG). Nutzlast bis 1800 kg; Verwendung vor allem zur Lösung von Versorgungsproblemen in schwierigem Gelände.



Der Personal-Absetzgleiter: IDG

- Der leichte Lastengleiter: Light Utility Glider (LUG; vergleiche ASMZ Nr. 7/1965). Transport von Versorgungsgütern bis etwa 700 kg über unwegsames Gelände zu entfernt gelegenen Stützpunkten.
- Der Personal-Absetzgleiter: Individuel Drop Glider (IDG). Er stellt einen zusammenlegbaren Tragflügel aus flexiblem Material dar; Entfaltung wie bei einem Fallschirm.

Luftlandetruppen könnten zum Beispiel aus einer Höhe von 3000 bis 4000 m bereits rund 10 km vor dem Landepunkt abgesetzt werden und sich dann selbst in kontrolliertem Gleitflug zum vorbestimmten Landeplatz lenken. Der IDG ist jedoch nicht als Ersatz für Fallschirme gedacht, sondern nur für bestimmte Einzeloperationen.

(«Soldat und Technik» Nr. 1/1965) bb

NATO ohne Frankreich?

Seitdem General de Gaulle am 9. September die Forderung nach Kündigung der NATO-Integration erhob, muß mit dem Fall einer NATO-Strategie ohne Frankreich gerechnet werden. «US News and World Report» hat sich mit diesem Problem befaßt. Westeuropa wäre in zwei Teile gespalten. Die NATO-Nord bestünde nur noch aus Großbritannien, Westdeutschland, Holland, Belgien, Luxemburg, Dänemark und Norwegen; die NATO-Süd würde Portugal, Italien, Griechenland und die Türkei umfassen. Dazwischen gäbe es keine Landbrücke. Eine Umschichtung des Nachschubnetzes wäre unumgänglich und wird teilweise bereits jetzt in Angriff genommen: Westdeutschland und Großbritannien gewinnen an Bedeutung. In Hamburg und Bremen wird bereits heute mehr umgeschlagen als bisher; in Bordeaux läßt der Andrang dagegen nach. Norditalien im Schutz der Schweizer und der österreichischen Alpen ist bereits heute ein großes amerikanisches Arsenal. Da der Landweg durch Frankreich und die Benützung der französischen Häfen in einem Notfall jetzt fraglich geworden sind, wird ein Teil der Vorräte nach Großbritannien und an andere Orte in Reichweite der westdeutschen «Front» verlagert werden müssen. Noch ist nichts entschieden, aber Vorbereitungen für alle Fälle sind unumgänglich geworden.

(«Wehrpolitische Information») r

Neues amerikanisches Riesenflugzeug

Ein neues Riesenflugzeug für 1000 Passagiere oder eine Nutzlast von 150 t wollen die amerikanischen Douglas-Flugzeugwerke für

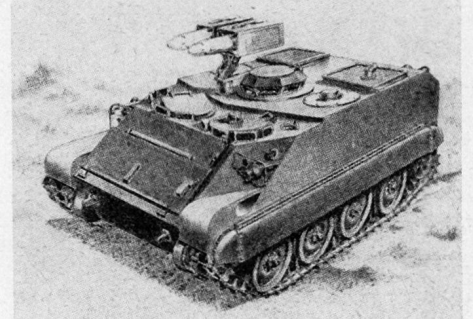
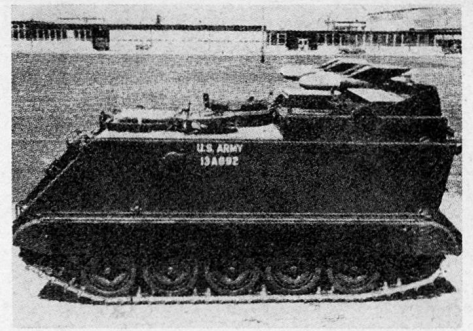


den Einsatz sowohl im zivilen als auch im militärischen Bereich entwickeln. Die Maschine, deren Modell unser Bild zeigt, hat die Typenbezeichnung C 5 A erhalten

(«Soldat und Technik» Nr. 9/1965) bb

Raketenjagdpanzer M113

Der als Raketenjagdpanzer geänderte M113 trägt in einer Versuchsversion im Heck des Fahrzeuges eine Schwenkvorrichtung für 4 Panzerabwehr-Lenkraketen SS11. Das Abschussgestell kann um 180° gedreht werden.



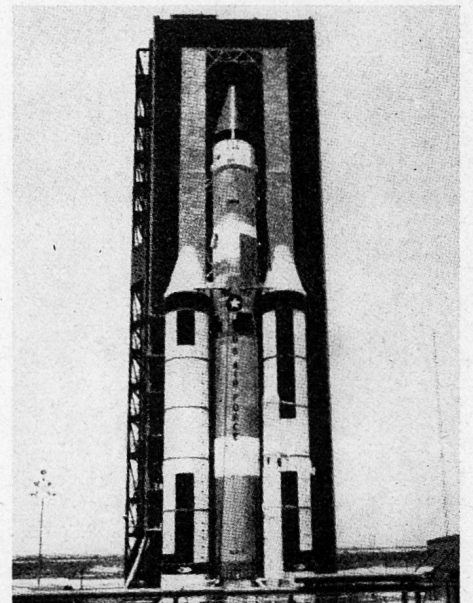
An einem weiteren Versuchsfahrzeug sind 2 Raketen im Behälter auf einem Pivot angeordnet.

bb

Trägersrakete «Titan III C»

Die «Titan III C» ist die bisher stärkste Trägersrakete der Welt. Sie wiegt über 700 t, soll beim Start eine Schubleistung von 1100 t erreichen und 39 m hoch sein. Es handelt sich um eine kombinierte Feststoff/Flüssigkeits-Rakete.

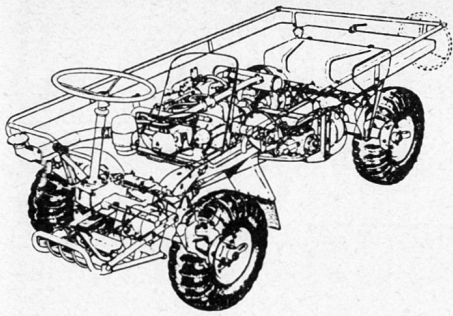
(«Soldat und Technik» Nr. 8/1965) bb



Kleingeländelastwagen DAF-«Pony»

Das für das US-Heer entwickelte Fahrzeug mit vollautomatischer Kraftübertragung durch das Variomatic-Keilriemengetriebe kann von





jedem Soldaten bedient, mit Fallschirm abgeworfen oder aufeinandergestapelt transportiert werden. Die Nutzlast beträgt 500 kg.

(«Soldat und Technik» Nr. 8/1965) bb

Einsatzfähige Raketensysteme zur Abwehr von Satelliten

Mit einer Version der weiterentwickelten «Thor»-Rakete und der «Nike-Zeus» sollen die USA nach letzten Berichten mindestens zwei eigene Satelliten auf Umlaufbahnen in über 250 km Höhe einwandfrei «intercepted» und zerstört haben. bb

Motor für den Kampfpanzer 70

Die Continental Aviation and Engineering Corporation baut den Motor für das deutsch-amerikanische Gemeinschaftsprojekt des Kampfpanzers 70. Bei gleichem Hubraum wie andere Motoren soll dieser die doppelte Leistung entwickeln und 1475 PS leisten. bb

«General Sheridan»

Beim «General Sheridan» handelt es sich um ein neu entwickeltes Waffensystem, das eine Reihe von konstruktiven Neuerungen aufweist. Er trägt damit den neuesten amerikanischen Tendenzen Rechnung, die durch die gegenwärtig in Vietnam gewonnenen Erfahrungen erhärtet werden, wonach vor allem auf die Feuerkraft und die Beweglichkeit eines Panzers größtes Gewicht gelegt werden muß.

Der «Sheridan» vereinigt diese beiden Haupteigenschaften in sehr ausgeprägtem Maße in sich: Einerseits kann er dank seiner Schnelligkeit als Aufklärungspanzer, andererseits dank der Bewaffnung in Luftlandverbänden als Angriffspanzer eingesetzt werden. Mit andern Worten: Der «Sheridan» läßt sich als leichter Panzer überall dort vorteilhaft einsetzen, wo die Verwendung der mittleren und schweren Kampfpanzer nicht ohne weiteres möglich ist.

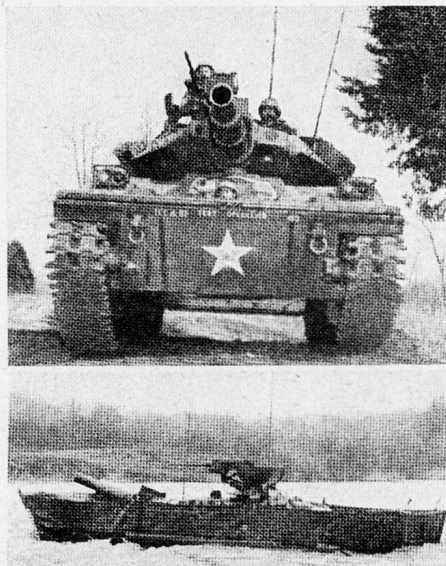
Die zur Lösung dieser Aufgabe gestellten Anforderungen führten denn auch zu einem sehr kompakten, eine sehr günstige Silhouette aufweisenden Panzer. Er verfügt über eine große Feuerkraft und relativ gute Panzerung, ist aus der Luft abwerfbar und amphibisch. Der rund 16 t schwere Panzer ist mit einem 152-mm-Rohr bestückt, mit dem das neue, ferngesteuerte «Shillelagh»-Geschoß oder auch konventionelle Munitionssorten, das heißt hochexplosive Mehrzweckgranaten, sowie Rauchbrand- und Übungsgranaten verschossen werden können. Der «Sheridan» ist zusätzlich mit einem auf einer Drehringlafette montierten 12,7-mm-Maschinengewehr, einem koaxialen 7,62-mm-Maschinengewehr sowie mit 16 Rauch- oder Splittergranatwerfern an der Turmaußenseite ausgerüstet. Seine Panzerung besteht für die Wanne aus einem neu entwickel-

ten Aluminium, das sehr leicht bearbeitbar ist, aber auch bessern Schutz als alle bisher verwendeten Alupanzerungen bietet. Die Turmpanzerung hingegen besteht aus Stahl.

Das «Shillelagh»-Geschoß verspricht eine bedeutend höhere Treffererwartung als die konventionelle Munition und dürfte, soweit die gemachten Versuche zeigten, ein sehr gefürchteter Gegner für jeden Feindpanzer sein. Die konventionelle Munition wird erstmals ohne Messinghülse verschossen, indem der Pulverbehälter, die Zündkapsel und die Ladung rückstandslos ebenfalls verbrennen.

Die vollelektrische Turmmechanik ist dank ihrer Konstruktion auf beide Munitionsarten abgestimmt. Mittels des eingebauten Stabilisators kann auch während der Fahrt geschossen werden. Dank einem neu entwickelten Kraftübertragungs- und Aufhängesystem gilt der mit einem 300-PS-Dieselmotor ausgerüstete «Sheridan» als eines der geländegängigsten Fahrzeuge, das auf der Straße eine Geschwindigkeit von 65 km/h, im Wasser etwa 6 km/h erreicht und über einen Aktionsradius von etwa 500 km verfügt. Die «Sheridan»-Besatzung ist in der Lage, den Panzer innert 2 Minuten für eine Wasserfahrt auszurüsten, indem sie eine rund 60 cm hohe Stoffwanne auf dem Oberbau anbringt, die nachher sofort wieder entfernt werden kann. Seine heute vorgesehene Lufttransportmaschine, die C 130, kann einen «Sheridan» laden. Die nächste Maschine, die C 141, soll in der Lage sein, gleich zwei auf einmal zu transportieren. Versuche ergaben, daß der «Sheridan» auch aus einer Höhe von weniger als 1500 m über Grund abgeworfen werden kann. Die Entfernung der acht über 30 m Durchmesser aufweisenden Fallschirme nach der Landung am Boden beziehungsweise das Inmarschsetzen kann innert kürzester Zeit erfolgen. ps

(«Armor», Juli/August 1965)



Neuer Kampfschützenpanzer

In der US-Armee wurde der erste von fünf Prototypen eines eigentlichen Kampfschützenpanzers ausgeliefert. Diese Neukonstruktion, der MICV (mechanized infantry combat vehicle) soll das Entwickeln eines neuen Konzepts, bei dem die Panzerbegleitinfanterie in ganz ausgeprägtem Maße den Kampf ab Bord führen soll, ermöglichen.

Die Kraftquelle, ein 425-PS-Dieselmotor, das Getriebe und die Aufhängung wurden von



der Selbstfahrgeschützreihe M 107/M 110 übernommen. Die Geschwindigkeit des Fahrzeuges beträgt 60 km/h, der Aktionsradius über 600 Kilometer. Die Bewaffnung besteht aus einer in einem Drehturm montierten 20-mm-Kanone und einem koaxialen 7,62-mm-Maschinengewehr. Die elf Mann Besatzung können im Nahkampf das Feuer mit der persönlichen Waffe aus Schützenluken aufnehmen. Durch spezielle Öffnungen können Handgranaten aus dem Fahrzeug geworfen werden, ohne daß sich der Schütze exponieren muß. ps

(«Armor», Juli/August 1965)

Gefechtssimulator für Aufklärungszüge

Die US Human Research Unit in Fort Knox hat eine Anlage entwickelt, mit deren Hilfe die komplexe taktische Ausbildung des Aufklärungszuges rationeller und sehr anschaulich gestaltet werden kann. Es können alle in diesem Zug vorkommenden Elemente, so der Halbzug mit zwei Aufklärungspatrouillen, der Panzerhalbzug mit zwei Panzern, die Infanteriepatrouille mit zwei Feuertrupps, der Unterstützungstrupp mit einem Minenwerfer sowie der Kommandotrupp, gespielt werden.

Auf eine große Leinwand wird ein Kartenausschnitt projiziert, in den die Übungsteilnehmer während der Übung, durch selbstgesteuerte Projektoren sämtliche Fahrzeuge beziehungsweise Trupps gemäß dem Ablauf der Übung und je nach Lage hineinblenden können. Die Übungsleitung projiziert die gegnerischen Fahrzeuge und die eigenen Unterstützungswaffen in das Gefechtsfeld. Die Übungsteilnehmer sitzen an eigenen Kommandopulten, die mit den Originalfunkausrüstungen der entsprechenden Fahrzeuge



versehen sind. Von hier aus führen der Zugführer seinen Zug beziehungsweise seine Untergebenen ihre Detachements der Wirklichkeit getreu. ps

Österreich

Am 9. Oktober gingen nach 7 Tagen die großen Manöverübungen des österreichischen Bundesheeres im Raume von Wiener Neustadt zu Ende. Der Abschlußkampf wurde als Groß-

angriff mit Panzern, unterstützt durch Artillerie und Luftwaffe, kombiniert mit dem Vorgehen von Panzergrenadiern in Schützenpanzern auf dem großen Truppenübungsplatz von Großmittels imponierendes Schaustück aufgezogen. Der weite Übungsplatz, der schon dem kaiserlichen Heer gedient hatte, ermöglichte es, ein sehr instruktives, der Realität angenähertes Kriegsbild zu vermitteln. Einlagen, wie brennende Panzer, zur Hilfeleistung vorgehende Sanitätspanzer und der Abtransport Verwundeter durch Helikopter, kennzeichneten die Schlußphase. An der *Übungsbesprechung* teilte der Manöverleiter, Generaltruppeninspektor E. Fußenegger, mit, daß die Manövererfahrungen, die noch eingehend ausgewertet werden sollen, bereits gezeigt hätten, daß Infanterie, vor allem *Gebirgstruppen*, im voralpinen Gelände jederzeit die Chance habe, sich gegen einen mehrfach überlegenen Feind tagelang zu behaupten, sofern man ihr eine starke Panzerabwehr, die notwendigen Aufklärungstruppen und Pioniere beigebe. Nach General Fußenegger wurde die Problematik des Einsatzes von Panzern in engen Gebirgstälern augenscheinlich. Von besonderem Interesse waren sodann die zahlreichen *Aktionen des Kleinkrieges*, die noch gründlich ausgewertet werden sollen. Die zahlreichen *Helikoptereinsätze* zeigten, daß dieses wertvolle Transportmittel auch bei weniger guten Witterungsbedingungen verwendet werden kann. Gut bewährt haben sich auch die modernen Verbindungsmittel, darunter die kürzlich aus der Schweiz beschafften *Funkfernschreiber*. In diesen Manövern sind sechs Flieger und Fallschirmjäger tödlich verunglückt. z

Sowjetunion

In einem vielsagenden Artikel beklagte sich der sowjetische Verteidigungsminister Marschall Malinowski in der Militärzeitung «Roter Stern» über die *Ausbildungsmethoden* in der Sowjetarmee. Diese seien, stellte Malinowski fest, vielfach «allzu vereinfacht». Manöver würden immer wieder auf demselben Terrain durchgespielt, und supponierten Feinden werde nicht Rechnung getragen. Die «schöne äußere Aufmachung, die Schaustellung und der hohle Waffenlärm» seien aus der sowjetischen Armee noch nicht verschwunden. Eine weitere Gefahr bedeute der Alkoholismus. z

Anläßlich der traditionellen Militärparade auf dem Roten Platz in Moskau zum 48. Jahrestag der Oktoberrevolution wurden verschiedene *neue Rakettentypen* gezeigt, darunter eine interkontinentale Feststoffrakete, die nach offizieller Darstellung auf eine *Kreisbahn um die Erde* geschossen und dann zu einem beliebigen Zeitpunkt in ein gegnerisches Ziel gelenkt werden kann. In Washington hat diese «Orbitalrakete» keine Überraschung ausgelöst, da ihre Existenz bereits im Mai angekündigt worden war. Man unterstreicht, daß die Wirksamkeit einer solchen Rakete vor allem von der Präzision der Kontrollmethoden abhängt. Wenn man auch nicht daran zweifelt, daß die Russen eine Nuklearladung auf eine Umlaufbahn um die Erde bringen können, so erscheint es in Washington doch weniger gewiß, daß die Waffe vom Raum aus auf ein bestimmtes Ziel gerichtet werden und dieses *präzis* treffen kann. Außerdem wurden verschiedene Mittel- und Kurzstreckenraketen, neue Panzer sowie wuch-

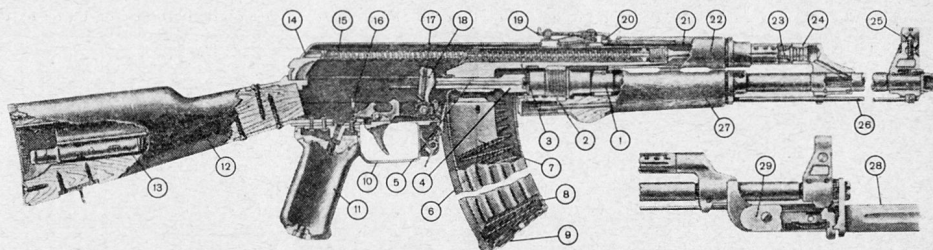
tige *Torpedos* für U-Boote gezeigt, die mit nuklearen Sprengköpfen ausgerüstet werden können. z

Automatische Handfeuerwaffen

Neben der 9-mm-Pistole Makarows, die, mit 8 Patronen geladen, 810 g wiegt und eine Feuergeschwindigkeit von 30 Schüssen pro Minute hat, sind die sowjetischen Truppen mit



- | | |
|--------------------|------------------------|
| 1 Lauf | 15 Rückstoßmechanismus |
| 2 Gehäuse | 16 Schalthebel |
| 3 Schloßführung | 17 Schlagfeder |
| 4 Verschuß | 18 Abzug |
| 5 Schlagbolzen | 19 Visierklappe |
| 6 Magazin | 20 Sperre des |
| 7 Patronenschieber | 21 Gaszylinders |
| 8 Magazinfeder | 22 Laufaufsatz |
| 9 Magazindeckel | 23 Kolben |
| 10 Abzughebel | 24 Gaskammer |
| 11 Pistolengriff | 25 Korn |
| 12 Pistolenkolben | 26 Putzstock |
| 13 Hülse | 27 Unterer Handschutz |
| mit Zubehör | 28 Bajonett |
| 14 Gehäusedeckel | 29 Bajonettgriff |



der Maschinenpistole Kalaschnikows bewaffnet. Diese Maschinenpistole stellt eine Weiterentwicklung der im letzten Krieg bewährten Maschinenpistolentypen PPSCH (konstruiert von G.S. Schpagin) und PPS (von A.I. Sudajew). Die neue automatische Waffe kann bis 600 Schuß pro Minute abfeuern. Die praktische Feuergeschwindigkeit beträgt bei Seriefire 100 und beim Einzelfire 40 Schuß pro Minute. Die Waffe wiegt mit dem Magazin 3,6 kg. Die Visierschußweite beträgt 1000 m, und das Geschos hat eine Verwundungsfähigkeit bis auf 1500 m. Es wird mit gewöhnlicher Munition, mit Leuchtschurmunition, mit Brandpatronen und mit Panzerbrandpatronen geschossen. Bild 1 zeigt die Maschinenpistole Kalaschnikows im Querschnitt («Wojennyj Znanija» Nr. 10/1965), und auf Bild 2 sieht man diese Waffe beim Einsatz in Feldübungen. («Roter Stern», 31. August 1965) gb

Der sowjetische KPz T 62

Der erstmals an der Maiparade 1965 in Moskau gezeigte Panzer T 62 weist wahrscheinliche Fortschritte in der Bewaffnung auf. Das Kaliber der Kanone scheint nur unwesentlich über 100 mm zu sein; es ist jedoch anzunehmen,



daß der Panzer eine neuartige Munition verschießt. Es steht nicht fest, ob flügelstabilisierte Hohlladungen oder drallstabilisierte Unterkalibergranaten verschossen werden.

(«Soldat und Technik» Nr. 8/1965)

bb

Algerien

In Alger wurden an einem großen Défilé zum 11. Jahrestag der algerischen Erhebung zwei sowjetische *Boden/Luft-Raketen* vom gleichen Typ, wie sie in Vietnam verwendet werden, vorgeführt. Algerien soll nach der VAR als zweites afrikanisches Land über eine gewisse Anzahl solcher russischer Raketen verfügen. Ferner sah man in Alger auf Lastwagen montierte «Katuschas», sowjetische Raketen mit einer Reichweite von 15 bis 20 km, welche gegen infanteristische Ziele eingesetzt werden. Während der Parade überflogen zwanzig MiG-Maschinen und Antonow-Düsenbomber das Gelände. z

«Der unbeugsame Volkswille ist die einzige Zukunftsgarantie des Staates»